

„My fair Princess“

Stefan Ey hat Andersens Märchen „Die Prinzessin auf der Erbse“ als modernen Kindermusical neu erfunden. Mit einer Prinzessin zwischen Eliza Doolittle und Pippi Langstrumpf

Von Bettina Schack

Dinslaken. Das soll eine Prinzessin sein? Frederike von Blumentau und Sülzbergen (Lara Christine Schmidt) nennt sich Freddy, trägt Kniebundhosen statt rosa Ballkleid, trampelt durch den Thronsaal – und ist stolz darauf, ihren Namen rülpfen zu können. Die Diener Sigismund (Carlo Sohn) und Luitpold (Daniele Nese) sind düpiert. Denn ausgerechnet dieser Gör möchten sie helfen, den „Prinzessinentest“ von Prinz Klaus-Heinrich Bertholdt-Bartholomeus Wilhelm Erasmus von und zu Glockental und Bienenflug zu bestehen. Damit der Prinz endlich seine Prinzessin kriegt und den Dienern die Arbeit der weiteren Brautsuche erspart bleibt. Stefan Ey hat für das Kindertheater Andersens „Prinzessin auf der Erbse“ neu geschrieben. Frei nach Shaws „Pygmalion“ mit Pippi Langstrumpf. Gestern war Premiere in der Kathrin-Türks-Halle.

Wie zeigt man Kindern, was sich gehört? Man macht vor, was alles nicht geht und singt noch ein Lied darüber. Gerhard Kappelhoff hat



Freddy (Lara Christine Schmidt) ist eine Prinzessin, die dem Hof das Fürchten lehrt.

FOTO: LTB

für die Produktion die Musik geschrieben. Stücke zwischen Renaissance und Mittelalter, die durchwegs schön klingen, dürfte auch Christoph Bahr als Prinz sie richtig singen. Der ist aber eine Art adliger Troubadix... Da hält sich nicht nur die Dienerschaft die Ohren zu.

Aber falsch zu singen ist nicht der einzige Makel des Prinzen. Er ist af-

fektiert, memmenhaft und glaubt noch immer, dass Prinzessinnen schweigen müssen. Wer also hat den Test zu bestehen? Die burschikose Freddy, die die Wandlung einer Eliza Doolittle zur „My Fair Lady“ mit links schafft („mein Gott, jetzt hat sie’s“)? Oder nicht doch eher der Prinz, der von Freddy auf eine Mutprobe gestellt wird und sich nach

heldenhafter Slapstick-Einlage im Kampf mit einem Floh als warmherziger Tierfreund erweist?

Übertreibung ist gewollt

Stefan Ey lässt sein Ensemble in klassischer Schlosskulisse und barocken Kostümen wie Marionetten ohne Fäden agieren. Übertreibung ist gewollt, die Charaktere sind Kari-

AKTEURE VOR UND HINTER DEN KULISSEN

■ **Stefan Ey** schrieb und inszenierte die Bühnenfassung der „Prinzessin auf der Erbse“ nach dem Märchen von Andersen. Es spielte das aktuelle Ensemble der Burghofbühne Lara Christine Schmidt, Christoph Bahr, Carlo Sohn und Daniele Nese.

■ **Bühne und Kostüme** entwarf Harry Behlau. Lieder und musikalische Einstudierung von Gerhard Kappelhoff, die Choreographien stammten von Emily Severin. Dramaturgie: Lars Helmer.

katuren. Eine Moral, „die gibt es nicht“, singen sie zum Schluss. Denn obwohl Prinz und Prinzessin erkennen, dass Etikette und Äußerlichkeiten gar nicht wichtig sind, erweist sich Freddy auf 20 Matratzen als so „zartfühlend“ wie in Andersens Märchen. Erbse bleibt Erbse und Prinzessin Prinzessin. Viel Applaus vom jungen Publikum.

Prinzessin zähmen schwer gemacht

Stefan Ey inszeniert für die Burghofbühne die „Prinzessin auf der Erbse“ und spinnet einen fantastischen Faden zwischen Skurrilität, Humor und (etwas) Feminismus.

VON FLORIAN LANGHOFF

DINSLAKEN Spannend ist es in der Kathrin-Türks-Halle. Auf der Bühne ist Prinz Klaus-Heinrich Bertholdt-Batholomeus Wilhelm Erasmus von und zu Glockental und Bienenflug (Christoph Bahr) auf der Suche nach einer geeigneten Frau. Die sollte eine richtige Prinzessin sein, wie sie im Märchenbuch steht. Leider steht als Kandidatin nur Frederike von Blumentau und Sülzbergen (Lara Christine Schmidt) zur Verfügung. Die möchte eigentlich gar nicht heiraten, sondern nur ihr Land retten. Außerdem ist die Tochter aus adeligem Haus, ums vorsichtig zu formulieren, ein ungeschliffener Rohdiamant. Sie rennt in Männerkleidung umher, lässt sich gerne „Freddy“ nennen und kann ihren eigenen Namen rülpfen. Zu ihren weiteren Hobbys gehören das Bohren in der Nase und das „Luft schön stinkig machen“ mittels Zwiebelkonsum und darauf folgenden Flatulenzen.

Da gilt es, höfische Manieren zu erlernen. Eine schwere Aufgabe für Diener Sigismund (Carlo Sohn) und



Jubel (v.l.): Die Diener (Daniele Nese und Carlo Sohn) und der Prinz (Christoph Bahr) freuen sich über die schlaflose Prinzessin (Lara Christine Schmidt).

FOTO: BHB

Luitpold (Daniele Nese), die der Heiratskandidatin helfen wollen. Dafür muss diese sich vom Raubein zur zierlichen Thronfolgerin entwickeln, die sich benimmt, kleidet und redet, wie es sich für eine Prinzessin gehört, und nebenbei noch den Prinzen für sich einnehmen, der seiner möglichen Gattin eher skeptisch gegenübersteht. Der ist allerdings verzückt, als er die edele Dame zum ersten Mal im Kleid sieht. „Wow! Ich

hoffe, sie schafft die nächste Prüfung auch“, sagt Klaus-Heinrich Bertholdt-Batholomeus Wilhelm Erasmus von und zu Glockental und Bienenflug.

Reden wie eine Prinzessin? Da hat der heiratswillige Thronfolger eigene Vorstellungen. „Eine Prinzessin redet gar nicht. Sie sieht gut aus und schweigt“, sagt er. Und wird von „Freddy“ daraufhin verbal überfahren: „Du Spargelarztan von einem

Prinzen“, keift sie, definiert sich als moderne Frau und will nun ihrerseits den Mut ihres möglichen Ehemanns testen. Ein Kampf auf Leben und Tod steht ihm bevor. Gegen einen Gegner, der am ganzen Leib gepanzert ist, nach dem Blut des Prinzen giert und 150 Mal höher und 200 Mal weiter springen kann, als seine eigene Körpergröße. Wer dieser scheinbar übermächtig starke Konkurrent ist, wird an dieser Stelle

nicht verraten – es wird auf jeden Fall ein spannender Kampf.

Gesagt sei allerdings, dass der Prinzessin beim „einzigartigen, patentierten Prinzessinen-Echtheits-Test“ des Königspaares nicht nur eine Erbse den Schlaf raubt. Und weil sie nicht zur Nachtruhe kommt, darf geheiratet werden. Jubelstimmung. „Erbse gut, alles gut“; heißt es am Ende. Applaus für die humorvolle Neuinszenierung.